

Heya Peek - Kasugano-beya

von Chris Gould

Chris Gould sieht nach, wie sich der Held seiner Jugend als Trainer mehrerer Sekitori mit weißen Gürteln macht.

In den letzten 16 Jahren hatte ich eine bleibende Zuneigung zum Kasugano-Beya, das sich zehn Minuten vom Kokugikan entfernt in den kleineren Straßen von Ryogoku versteckt. Als meine Zuneigung begann, war Kasuganos Star der Sekiwake Tochinowaka, ein Mann, dessen perfekte Sumofigur von einem Schnellstart aus dem College-Sumo und einer konsequenten Verweigerung, aufgemischt zu werden, unterstrichen wurde. Während dem London Basho 1991 wurde Tochinowaka der erste Sumotori, der ein Foto zusammen mit mir machte, ein Erlebnis, das ich verständlicherweise niemals vergessen werde. Seit diesem monumentalen Tag, trotz hunderten von japanischen Menschen, die bei diesem Foto mit der Zunge schnalzten, hatte Tochi es nie selbst gesehen.

Tochi ist heute 44 Jahre alt und hat mittlerweile den Kasugano-Anteil übernommen. Obwohl er seine Zeit braucht, um seine Morgenzeitung zu verarbeiten, achtet er doch mehr auf das Keiko während des Turniers als die meisten anderen Oyakata, er scheut nie, strenge Tips zwischen dem Nippen an der Kaffeetasse und den unzähligen Zigaretten einzuwerfen. Eine kleine kahle Stelle entsteht in dem Gebiet, wo früher sein Mage war, und die Koteletten, die sein Foto mit dem Schreiber dieser Zeilen schmückten, hat er vermutlich an seinen Star-Deshi Tochiozan ausgeliehen. Sein weißes T-Shirt



Kasugano-beya

und seine roten Shorts lassen fälschlicherweise eine lockere Atmosphäre vermuten, ein Bild, das sich schnell ändert, während das Keiko voranschreitet.

Tochi nimmt am Training nicht teil, bevor es zwanzig Minuten alt ist, und steckt um 6:45 Uhr seinen dicken Kopf und die prallen Lippen durch eine Schiebetür. Er bemerkt den Gaijin-Zuschauer sofort, aber nicht in einer Weise, die vermuten lässt, dass er sich an unser vorheriges Treffen erinnern kann (immerhin bin ich jetzt dreimal so alt!). Trotzdem sieht er zufrieden aus, als ich seinen Eintritt mit einer Verbeugung begrüße, bevor er sich hinter seine geliebte Zeitung schiebt – scheinbar eine Bibel für die Oyakata.

Der Eingang des Heya sieht sehr nach einem Shinto-Schrein aus, wenn man von den Raumschiff Enterprise-artigen Schiebetüren

absieht, die auf Knopfdruck aktiviert werden. Nach dem Ausziehen der Schuhe im marmorierten Genkan führt eine Stufe mit Teppich – voll von grünen und roten Blumen – in den ungewöhnlich geräumigen Zuschauerbereich, der vom Genkan durch ein verziertes Bambustor abgetrennt ist. Der Zuschauerbereich ist in zwei rechteckige Teile aufgeteilt: Die Genkan-Seite für die Besucher und die Hauptplattform für den Oyakata. Zur Linken des Teils der Besucher sind drei Portraits vom berühmtesten Ringer des Stalls, dem ehemaligen Yokozuna [Tochinishiki](#), die abgeschrägt von der Wand hängen. Auf der Wand rechts von den Besuchern sind die Banzukefortschritte der Stallmitglieder angepinnt, wobei Maegashira 3 Tochinonada aktuell der höchstrangige Rikishi ist. Hinter dem Sitz des Oyakata ist ein Minischrein, der von zwei Pfeilern in Baumform flankiert

und mit den Gohei verziert ist, die auch in allen vier Ecken an der Decke über dem Dohyo hängen. Hinter dem Schrein liegt ein bizarres, abstraktes Etwas, das von rosa und weißer Farbe dominiert wird.

Es ist ein trüber Morgen in den kleinen Gassen von Ryogoku. Die Schläge von schweren Händen auf wabbelnde Schenkel übertönen leicht die vereinzelt Autos und Motorräder, die an der offenen Eingangstür vorbeifahren. Der Lärm der Autobahn ist nur leise zu hören, und anders als im Michinoku-Beya ist das Dröhnen und Quietschen der U-Bahnen unmöglich zu hören.

Als ich um 6:30 Uhr ankomme, sind die Sumotori schon in ihre Shiko-Aufwärmübungen vertieft. Ein kurzes Unterbrechen beim Aufschreiben der Notizen lässt erkennen, dass die Shiko-Stamper schon bei 70 sind; schließlich, nach 27 zermürbenden Minuten stoppt der Zähler bei 200. Das Shiko wird nicht von Kasugano-Oyakata geleitet, sondern von einem anderen Oyakata, dessen stattlicher Körper aus seinem enganliegenden weißen Hemd herauszuplatzen droht. Seine kurzen Ärmel zeigen bald darauf in meine Richtung, seine Hände winken mir erst zu und dirigieren mich dann zu einer geeigneten Sitzgelegenheit, die sicher hinter den Handtüchern der Rikishi liegt, die über die Tatami-Matten in der Nähe verstreut sind. Die Rikishi sind für das Aufwärmen in fünf Reihen zu je vier Personen aufgeteilt; jede Reihe stößt lange und tiefe Atemzüge aus (und erschreckend ungesund klingendes Keuchen), als sich das Zählen dem Ende nähert.

Obwohl viele Rikishi den gleichen Körperbau und die zarte Haut wie ihr Stallmeister haben, ist das frühreife georgische Talent Tochinoshin eine bemerkenswerte Ausnahme. Als Makushita 2 hatte Tochinoshin große Hoffnungen,

dass er in die bezahlten Ränge vorrücken könnte, wenn er die benötigte Anzahl von Siegen in diesem Turnier holt. Aber die Zahl der Kachi-Koshi in der unteren Juryo legt nahe, dass er enttäuscht werden wird, trotzdem kämpft er mit höchster Motivation weiter. Wie sein Makunouchi-Landsmann Kokkai scheint der in einen schwarzen Gürtel gekleidete Tochinoshin Angst vor Rasierapparaten zu haben, und er trainiert mit einer großen Menge Bartstopfeln, die wahrscheinlich auch dazu genutzt werden können, die Schultern des Gegners bei einem Kampf am Gürtel zu zerkratzen. Seine Fähigkeiten im Kampf am Gürtel sind vorzüglich, nicht zuletzt dank seiner schnellen Bewegungen, die es ihm erlauben, den Griff zu wechseln, bevor der Gegner reagieren kann. Beim Kampf am Gürtel erinnert der muskulöse Tochinoshin an Kotooshu; er benutzt seine beachtliche Größe, um seinen eigenen Mawashi außer Reichweite zu halten, während er seine Schultern in die Falten seines Gegners rammt. Seine Fußarbeit wirkt während der Übungen, bei denen um die Tawara herumgegangen wird, entschieden steifer und bemühter als die der japanischen Sumotori, explodiert aber plötzlich während der Torikumi zum Leben. Eine Folge von beeindruckenden Siegen im Training zusammen mit dem Lob in einem rivalisierenden Heya am nächsten Tag legen nahe, dass sein Fortschritt nicht in der Juryo enden wird.

So wie Tochinoshin aufsteigt, so ist der alte tapfere Tochisakae zum Stillstand gekommen. Auf meinem Laptop sind Videos des stämmigen Tochisakae, der kurz wacker gegen den legendären Yokozuna Takanohana standhält. Diese Tage sind leider schon lange vorbei. Obwohl er den ersten Teil von 2007 in der Juryo verbracht hatte, kommt er nun, wie zu viele Rikishi vor ihm, nicht sehr gut mit der Rückstufung im hohen Alter in die



Tochiozan

unbezahlten Ränge klar. Weg ist sein weißer Trainingsgürtel; oder zumindest ins Reich der nebelverhangenen Erinnerungen verbannt. Das einzig weiße an ihm sind zwei unheilvolle Kniebandagen. Sein Gürtel ist so schwarz wie seine Zukunftsaussichten, und sein schwermütiges Gesicht zeigt, dass er das weiß.

Der Silberstreif im Heya ist eindeutig Tochiozan, der hübsche untere Maegashira, dessen weiche Haut in der Morgensonne glänzt. Sein Körper ist unglaublich gut entwickelt für einen 20-jährigen, und seine fleischigen Handgelenke lassen keine Zweifel über die Herkunft seiner Stoßkraft. Als Tochiozan vor mir Shiko machte, war es beruhigend, dass sein beeindruckender Körper zwischen mir und dem fallenden Rikishi war. Er war sehr freundlich, als er sich auf der Straße hinterher abkühlte, beantwortete Fragen zu seinem körperlichen Wohlbefinden und stand bereitwillig für eine Nahaufnahme zur Verfügung. Aber mein Kommentar, das es ihm „möglich sei, ein zukünftiger Yokozuna“ zu werden, schien am

Ende des Bashos unklug gewesen zu sein. Am Morgen des Kommentars stand er bei 7-4. Vier Tage später war er Make-Koshi. Ich sollte mich entweder geschmeichelt fühlen, dass er auf eine Aussage von mir hin selbstgefällig geworden ist, oder vor Schreck wie gelähmt, dass er mich nun für einen Unglücksbringer hält.



Tochinonada

Tochiozan kühlte sich nach dem Keiko zusammen mit Tochinonada ab, der Maegashira-Veteran, der sich auf der Banzuke höher wiedergefunden hatte, als er sein wollte, und daher nur zwei Siege in elf Tagen eingefahren hatte. Sein Dienstalder wurde durch einen persönlichen Gruß des Oyakata deutlich, als dieser den Trainingsraum betrat. Unheilvoll war seine erste Tat nach dem Betreten, einen Berg von Tape auf die Tatami vor mit zu werfen. Das Tape wurde schließlich dazu benutzt, seine beiden Ellbogen fest zu verkleben, die – wie er mir später sagte – „unbrauchbar“ waren. Er hatte mehrere Minuten in der Trainingseinheit damit verbracht, speziell sie zu stärken, indem er auf das eine Ende eines schwarzen Plastikteils stieg und das andere zuerst mit der rechten und dann mit der linken Hand zog. (Trotz soviel Besorgnis um seine Arme konnte er den Kampf dieses Tages mit einem spektakulären Wurf gewinnen.) Als ich ihn fragte

– im Zuge eines anderen Artikels, den ich für diese Ausgabe geschrieben habe – was die idealen Qualitäten eines Yokozuna wären, antwortete Tochinonada vorsichtig, dass „alle Gegner sehr schwer sind, wenn man einmal höhere Ränge erreicht hat“. Als ich ihn ein bißchen drängte, fügte er hinzu, dass eine Vielzahl von Techniken wichtig für den Erfolg sind. Er selbst hatte natürlich Sukuinage perfektioniert.

Tochinonada hat eine überraschend hohe Stimme für jemanden von seiner riesigen Statur, eine Stimme, die ständig dazu benutzt wird, schwächelnde Deshi zu schelten und die



Tochinonada

Niederrangigen darüber zu informieren, wo das Dohyo gefegt werden musste. Einmal, als ein glückloser Deshi dem drohenden Sieg durch einen unvorsichtigen Ausfallschritt Richtung Tawara doch noch eine Niederlage entriss, sagte ihm Tochinonada, dass seine Nase, wenn er solche Ausfallschritt nicht vermeiden würde, weiter gegen die Wände krachen würde.

Während Tochiozan seine eigene Schönheit durch gelegentliche Kopfkontakte mit der Rückwand gefährdete, begann Kasugano-Oyakata, mehr Anweisungen als seine alten Rikishi zu geben. Seine

erste komische Intervention war, einen Deshi zu kritisieren, dessen Nowada einen Gegner zu nahe an die Zeitung des Oyakata geschickt hatte. (Ein nachfolgendes Nowada vom gleichen Ringer spornte den arrogant aussehenden Juryo-Rikishi Tochinohana dazu an, das Opfer zu kritisieren, weil er den Kopf aus Angst von Prellungen zur Seite gedreht hatte.) Kasuganos zweiter bemerkenswerter Einwurf war, einem mage-losen Deshi Ermutigungsrufe zuzuknurren, der vielleicht nicht sein volles Potential ausschöpfte. Das Knurren hatte den gewollten Effekt, und der Deshi hämmerte dramatisch seinen Gegner in die eichengetäfelte Wand, als wäre er

in einem Film des Rocky-Genres. Aber der verspätete Sieg war nicht genug, um den Deshi vor der Lektion zu bewahren. Sein Gegner wurde sogar noch mehr kritisiert. „Was machen Deine Hände verschränkt hinter Deinem Körper?“ knurrte Kasugano mit deutlichen Handbewegungen.

Ich war verblüfft, wie sich Tochinowaka von einem scheuen Sumotori in einen herrischen Oyakata verwandelt hatte, so sicher in seiner Autorität, dass er es erlaubte, dass sich oft ein Schumzeln über sein Gesicht bewegte (was selten mehr als

zwanzig Zentimeter von einer Zigarette entfernt war, und von dem aus der Rauch nach rechts zog und die gesamte Atmosphäre im Raum vergiftete). Das Schmunzeln wurde zu einem lauten Lachen, als der mage-lose Rikishi auf seine Knie stürzte, während er einen großen Sprung beim Butsugari-Keiko versuchte, und dann bekümmert seinen großen Zeh rieb. Als um 8:30 Uhr das Frühstücksgeschirr zu klappern begann, schloss ich, das sich die Leben von Tochinowaka und mir seit dem Foto auseinanderbewegt hatten. Kurz nachdem er die Kerzen in dem Schrein zu seiner Rechten angezündet hatte, zog sich Tochi in die Oyakata-Räume zurück und überließ seine Deshi in den weißen Gürteln ihrer Der-Gewinner-bleibt-Torikumi nach einer ungewöhnlich langen Trainingseinheit während eines Turniers.



Tochiozan

Die Torikumi wurde von Tochiozan und Tochinonada dominiert, die den jeweils anderen rastlos attackierten und ihre Kämpfe mit einem Gleichstand beendeten. Vor jedem Kampf gaben die Tsukebito ihren Makunouchi-Herren Handtücher und übernahmen das Abrubbeln, das als Mini-Shikirnaoshi

fungierte, wobei sich beide Sumotori vielleicht vorstellten, dass die Zuschauer im Kokugikan ihren Namen riefen. Die ersten Torikumi wurden von Tochiozan gewonnen, oft mit Hilfe eines Nowada. Aber Tochinonada revanchierte sich, indem er aktiver versuchte, den Kampf nach seinen Vorstellungen zu diktieren, und neutralisierte Tochiozans Stöße, bevor er seinen Gürtel packte und ihn von unter der Achsel destabilisierte. Tochinonada schloss an diese denkwürdige Tat mit dem ersten Fehlstart an, den ich jemals von einem Weißgürtelträger im Asageiko gesehen hatte. Angenehmerweise machten sowohl er als auch Tochiozan kurzen Prozess mit dem selbstsicheren Tochinohana, der über die Ironie seiner schnellen Niederlage gegen ersteren lachte. Es gab eine Zeit, als Tochiozan der naive Neuling war, der reif für eine rohe Behandlung durch die Hände der erfahrenen Profis wie Tochinohana war. Diese Zeit liegt nun endgültig in der Vergangenheit.

Neben den Torikumi und dem Butsugari-Keiko (in dem Tochinoshin in der Rolle als „Die-Hüfte-Leiher“ besonders beeindruckend war) bestand die Trainingseinheit aus Liegestützen, abwechselnden Dehnungen der Schenkel, dem Schlagen der Schenkel, Matawari, leichten Kniebeugen und Tsurishi.

Als die Übungen beendet waren, waren mehr ältere Ringer beim Teppo und Shiko, und ein Seesacktragender Jonokuchi-Deshi im Kimono grüßte den Oyakata, bevor er in den Kokugikan zu seinem morgendlichen Kampf ging. Es war ein emsiger Tag im Heya, der in starkem Kontrast zu der entspannten Atmosphäre draußen stand, wo Regen am Morgen einem kräftezehrenden Sonnenschein Platz machte, der die Felgen der Fahrräder durch

den Eingang leuchten ließ.

Als sich Tochinonada und Tochiozan auf der asphaltierten Straße gesetzt hatten, scheinbar entnervt von dem Gedanken, dass Autos gegen sie fahren könnten, und mehrere jüngere beim Seiteneingang zum Trainingsraum herumstanden, das Handtuch in der Hand und den Schmutz von den entkräfteten Körpern wischend, sagte mir ein stämmiger Deshi freundlich, dass ich das Heya verlassen müsste, da das Training zu Ende war. Innerhalb eines Augenblicks ließ ich meine Kamera los, um das Foto herauszuholen.



Yokozuna Tochinoumi

„Sieh! Das bin ich, als ich acht Jahre alt war!“ rief ich. Der Rikishi legte seinen Besen zur Seite, nahm das Foto in seine schmutzigen, dicken Finger und teilte allmählich meine Begeisterung.

„Hey!“ rief er zu Tochinoshin. „Der Kerl hier hat ein sechzehn Jahre altes Bild vom Oyakata!“

Tochinoshins unrasiertes Gesicht lugte prompt hinter der Wand zur rechten Seite hervor, überraschenderweise ganz treuherzig.

„Woher kommst Du?“ fragte der

stämmige Deshi, zweifellos hoffend, dass ich aus Georgien sein könnte.

„England“ sagte ich vermutlich zu seiner Enttäuschung.

„Tochinoshin aus Georgien“, fuhr der Rikishi fort. „Er ist ein sehr guter Makushita.“

„Ich weiß“, sagte ich. Der Hinweise waren unanfechtbar.

„Du möchtest das vielleicht dem Oyakata zeigen“, fuhr der stämmige Deshi fort, nachdem ich

angedroht hatte, eine Unterhaltung in gebrochenem Russisch mit Tochinoshin zu beginnen.

Ich war sofort still. Sollte das sechzehn Jahre lange Warten ein Ende haben?

„Misetai“ („Ich würde es ihm gerne zeigen“), murmelte ich.

„Ho, ho. Misetai“, kicherte der Rikishi und blieb unbeweglich.

„Er ist aber wahrscheinlich beschäftigt“, fügte ich hinzu.

„Vermutlich beschäftigt“, war die Antwort.

Es war also bestimmt, dass mein langerwartetes Wiedersehen mit Tochi weiter verschoben werden würde. Mit einem Seufzer und gemurmelt „Auf Wiedersehens“ und „Viel Glück“ zu den Schwarzgürtelträgern um mich herum wandte ich mich den Sekitori am Bürgersteig draußen zu, auf der Suche nach neuen Kasugano-Freunden wie den einen vor sechzehn Jahren.